

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Die Dresdner Nachrichten erscheinen als Morgenblatt; die Sonntagsnummer schon am Sonnabendabendmittag, wöchentlich 7 Ausgaben. • Sie enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Dresden, des Schiedsgerichts beim Oberverwaltungsamt Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden.

Schwere Artillerieschlacht um Singapur

Anunterbrochene japanische Bombenangriffe

Tokio, 2. Februar. Die mit der Einnahme Johur-Bahrus begonnene Beschiebung Singapurs von Land aus hält ununterbrochen an und hat zu einer regelrechten Artillerieschlacht geführt, da die Engländer ebenso heftig, besonders vom nördlichen Teil Singapurs her, das Feuer erwidern. Japanischerseits werden gleichzeitig fortgesetzte Bombenangriffe durchgeführt, die vor allem den Batteriestellungen gelenkt, um das Feindfeuer zum Schwanken zu bringen.

Während immer neue japanische Truppenheiten von Norden her an der Johur-Straße und vor allem im Abschnitt von Johur-Bahrus eintreffen und Vorbereitungen für den Angriff auf Singapur erfolgen, spielen sich an der Südwest- und Südostküste Malakas noch die letzten Kampfhandlungen ab. Den Kräften des Feindes, denen dort der Rückzug abgeschnitten ist und die nunmehr umzingelt sind, wird hier kein anderer Ausweg als der der Übergabe bleiben, wenn sie nicht der völligen Vernichtung entgegensehen wollen. Eine Möglichkeit für ihren Abtransport besteht nicht mehr, da die Küsten völlig in japanischen Händen sind und außerdem ständig von der japanischen Luftwaffe kontrolliert werden.

erner erfahren wir, dass japanische Aufklärungslugzeuge im Hafen von Singapur eine größere Schiffsflotte feststellten, die aus zwei 10.000-Tonnen-Dampfern, zehn 5000- bis 6000-Tonnen und zahlreichen kleineren Einheiten besteht. Diese Schiffssammlung, mit der wahrscheinlich der Abtransport der britischen Truppen nach Java und Sumatra erfolgen soll, bildet nun ein Hauptziel der japanischen Bomber. Die Aufklärer hatten weiter fest, dass sich in den kilometerlangen Dockanlagen Tausende von Menschen, darunter zahlreiche Soldaten, drängen, um auf die Schiffe zu kommen. Die fortgeschrittenen Luftangriffe, die gerade an diesen Hafenanlagen schwerste Schäden anrichteten, haben zu einer ungeheuren Panik geführt.

Reichsmarschall Göring in Italien / Mehrstündige Unterredung mit dem Duce

Berlin, 2. Februar. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reichs befindet sich seit dem 27. Januar in Italien. Am 28. Januar hatte der Reichsmarschall eine mehrstündige Unterredung mit dem Duce. Seine Begegnung mit dem König und Kaiser empfing am 29. Januar Reichsmarschall Göring. Am Abend des 29. Januar begab sich der Reichsmarschall von Rom nach Sizilien und besuchte auf Sizilien vom 30. Januar bis 1. Februar seine dort liegenden Luftwaffenverbände, um sich von deren Einsatzbereitschaft und Schlagkraft zu überzeugen. Reichsmarschall Göring kehrte am 2. Februar zu weiteren Besprechungen nach Rom zurück.

Verfolzungskämpfe in Nordafrika

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südbereich der Ostfront kam es trotz heftiger Schießstürme wiederum zu starker Kampftätigkeit. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden zahlreiche Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. Artillerie des Heeres nahm kriegswichtige Industrie in Cyrenaika und unter Wirkung eines Feuerwerks. Vor der englischen Südostküste erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer auf drei großherrenhäusern, darunter einem Tanker. In der Cyrenaika besiegten Verbände der Panzerarmee Afrika Varce und El Alamein. Kampfverbände der Luftwaffe unterstützten die Verfolzungskämpfe und waren Materiallager des Feindes bei Malta Matruh in Brand.

Deutsche Unterseeboote versenkten vor der Küste Kanadas einen Frachter, wodurch Gibraltar eine Notdienstlinie, darunter einem Tanker.

In der Cyrenaika besiegten Verbände der Panzerarmee Afrika Varce und El Alamein. Kampfverbände der Luftwaffe unterstützten die Verfolzungskämpfe und waren Materiallager des Feindes bei Malta Matruh in Brand.



Scherl Bilderdienst (M)

vette, an der Küste der Cyrenaika und vor Murmanske eine Befestigungslinie.

In der Zeit vom 24. bis 30. Januar verlor die sowjetische Luftwaffe 104 Flugzeuge. Davon wurden 94 in Basilstämmen und 18 durch Artillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 88 eigene Flugzeuge verloren.

Der Feind im Oschebelgebiet geschlagen

Rom, 2. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Im Oschebel-Gebiet wurden in örtlichen Gefechten feindliche Truppen von den italienisch-deutschen Streitkräften, die den Vormarsch forcieren, geschlagen. Die Luftwaffe griff trotz Behinderung durch schlechtes Wetter den im Rückzug befindlichen Feind an und bombardierte im Hafen von Tobruk vor Anker liegende Schiffe. Auf Malta verursachten im Verlaufe der Angriffsoperationen der deutschen Luftwaffe einige Volltreffer auf einem Flugplatz einen ausgedehnten Brand. Zahlreiche Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Bei dem im Wehrmachtbericht vom Sonnabend erwähnten Angriff gegen einen unserer Feindflieger wurde nicht ein, sondern drei feindliche Torpedoflugzeuge mit Sicherheit abgeschossen.

Reitkreuze für Tapferkeit und Entschlusskraft

Berlin, 2. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst L. G. Eberhard von Kurovitski, Chef des Stabes eines Armeekorps, Hauptmann Hugo Schimmele, Bataillondkommandeur in einem Infanterieregiment.

Die türkische Wirtschaft wird streng überwacht

Istanbul, 2. Februar. Der türkische Ministerpräsident Refik Salih sprach am Sonntagabend im Rundfunk zum türkischen Volk über die innere Wirtschaftslage der Türkei. Der Ministerpräsident wies u. a. darauf hin, dass die Hauptpflege der türkischen Regierung der Überwachung der Ein- und Ausfuhr und der gerechten Verteilung der lebensnotwendigen Erzeugnisse im Lande selbst gelte.

Politische Reise zum Südosten

Zwischen den Wolkenkratzern Bucarests

Von unserem ständigen Mitarbeiter für Südosteuropa

Die "Dresdner Nachrichten" sehen hiermit die Veröffentlichung der in Nr. 24 vom 21. Januar begonnenen Reiseberichte ihres ständigen Mitarbeiters für Südosteuropa über die politischen Zentren des Südkaukasus fort.

Bucarest, im Januar 1942.

Die Abenddämmerung ist schon hereingebrochen, als der Schnellzug Budapest-Bucarest die rumänische Grenze erreicht. Die anfangs beschäftigte Hülle der Abteile hat nachgelassen. Zwischen Ungarn und Rumänien ist gegenwärtig der Personenverkehr auf ein Mindestmaß herabgesunken, und so passiert der Zug halbleer die Grenze. Um aber dann auf der ersten rumänischen Station, in Arad, schon wieder förmlich gestürmt zu werden von einer kaum zu übersehenden Menschenmenge, die mit Koffern, Körben, Kisten und Kartons, mit lebenden Hühnern, die an den Füßen aufgehängt nur ab und zu gluckende Laute von sich geben, mit Decken, Manteln und Pelzen, mit Weinflaschen, ganzen Brotsäcken und Milchflaschen, kurz mit all dem Gepäck, mit dem man auf dem Balkan zu reisen pflegt, wenigstens ein Kleinwagens Blödchen zu erhaben trachtet. Da wird gelöscht und gewusst, getreten, geschimpft und gesucht, bis mühsam einer nach dem anderen in die Abteile, in die Wagengänge und in die Zwischenräume auf den Plattformen hineinfindet. Mein Gott, was ist dieses Volk reiselustig! Nun ist der Wagen voll. Meint ihr? Mit nichts! Nicht nur dabei ist der rumänische Bauer genügsam. Auch auf Reisen braucht er nicht viel. Nur eine Räderdecke, an der er halb sitzend, halb stehend abhalb zu schlafen oder vor sich hin zu dösen beginnt. Und dabei ist er friedfertig und gebildigt. Will auf irgend einer Station jemand aussteigen, so nimmt er kurzerhand den Weg über die Knie oder die Schultern der im Gang herkommenden Reisegärtner. Niemand murrt. Man hilft ihm vielmehr freundlich und kameraschäflich. Und sieht da: es geht! Man kann sich diesen Bauern auch im Schlüppengraben, im Kampf gegen den bolschewistischen Feind ebenso wie im Kampf gegen Räte und gegen all die anderen Unbillen des Welters gut vorstellen. Er ist immer beschleben und genügsam. Dabei kameraschäflich und hilfsbereit, in schwieriges Lager aber mit dem unschätzbaren Instinkt des mit seiner Freunde verbundenen Menschen sicher und unbeteckt in seinen Entschlüsse wie in seinem Handeln.

Am Nachmittag endlich ist Bucarest erreicht. Es ist ein Sonntag, und infolgedessen gibt es keine Autotaxis. Wagenleute sind die sonst so beliebten Bucarester Straßen. Nach langem Warten erhält man dann eine Pferdedrosche, eine Kutsche, auf deren Bod im almodischen Samhabit, mit stumpfem Kunsthengst der Kutscher, meist Angehörige der alten russischen Sekte der Pippowaner, sitzt. Und nun beginnt auch hier die mühselige Suche nach einem Hotelzimmer, die heute die größte Plage für einen jeden Balkanreisenden ist. Schon bei diesen unfehlbaren Kreuz- und Quersäften durch die Stadt aber bekommt man einen Eindruck davon, wie diese sonst so lebensfrische, unbefüllmerte ihren Vergnügungen sich hingehende Stadt ihr Gesicht verändert hat. Dort stehen riesige Wälder ein altes Bojarenhaus, das zusammengebrochen neben einem mächtigen Betonblockhaus steht; da verdeckt ein mächtiger Baum die Wiederherstellungsarbeiten an einem der vom letzten Erdbeben beschädigten Wolkenkratzer. Auf Schritt und Tritt auch heute noch die Spuren des nun schon mehr als ein Jahr zurückliegenden Erdbebens. Erst wenn man die Spuren jener Naturkatastrophe gesehen hat, kann man ermessen, was jener furchtbare Novembertag sowohl seelisch wie auch materiell dem rumänischen Volk für Kunden bringt. Wunden, die auch heute noch nicht vernarbt sind. Und wenn man dann ins Gelände kommt mit Rumänen der verschiedensten Berufskräfte und Gesellschaftskreise, wenn man ihre Meinungen und Wünsche, ihre Urtüle und Hoffnungen hört, dann spürt man erst, wie viele Wunden im Laufe der letzten Zeit dieses Volk vernarben lassen muhte. Da waren



Johur-Bahrus, die Stadt vor Singapur



Quisling, der norwegische Ministerpräsident



Wasserentnahme am Wüstenbrunnen

er die Gebietsverluste, die der dritte Vänderrausch der Sowjets mit sich brachte; da war bald nach der Erdbebenkatastrophe die schwere innere Revolution vom Januar. Dann kam der Krieg mit all seinen unanweslichen Folgen, kam eine fast unerträgliche Leidstrukturswelle über das Land, durch die alle Wertvergrößerungen eine Umänderung zu erzielen drohen. Und dies alles in einem Zeitraum von knapp anderthalb Jahren. Außerdem aber: Sturz und Flucht eines Monarchen, Regierungswechsel, ja noch mehr: ein geistig-politischer Umbau des dieses Volks, das bisher in einem ganz bestimmten Geiste sich zu bewegen gewohnt war, aus dem Wechsel ist herausdrückt und mit einem Male vor einer unübersehbaren Fülle neuer Probleme steht. Man kann wohl sagen, das seitens in der Geschichte das Schicksal ein Volk vor einer solchen in jährem Wechsel so fast überflüchtende Aufeinanderfolge von trennenden Geschehnissen gestellt hat. Der Mensch aber, der uns heute in Rumänien entgegenträgt, er scheint bereits von diesem Schicksal seines Landes und Volkes irgendwie geformt oder steht zum mindesten irgendwie im Banne dieser Ereignisse. Und so ergibt sich gewissermaßen eine Umwertung aller Werte. Was man bisher als selbsterklärend angah, was man angebetet hatte, was einem Heil und Andacht des Deutschen schien, das hat auf einmal seinen Wert und seine Bedeutung verloren. An seine Stelle aber sind neue Werte, neue Werthe, neue Normen, aber auch neue Inhalte getreten. Schon man nicht früher in dieser Stadt, die sich selbst „Paris des Ostens“ nannte, auf die altebekannte französische Exportware: Liberalismus und Demokratie? Erstaunlich ist nicht die Tätigkeit der sogenannten Wirtschaftsführer dieser Rara im Geschäftsmarkt und Spekulieren darüber. Werte zu verschaffen, statt solche zu schaffen? War nicht das Individuum mit seinen selbstlänglichen Wünschen alles, die Gemeinschaft, das Volk aber nichts? Und heute? Man braucht nur einmal in einem Buchladen herumzuhören, braucht nur einen Blick in bestimmte Zeitschriften und Zeitungen zu werfen, und man wird mit Erstaunen feststellen, das schon beträchtlich arose die Zahl derer ist, die sich mit den durch die neue Entwicklung aufgeworfenen grundfäßlichen Fragen, mit dem Problem einer neuen Haltung, einer neuen Weltanschauung auseinandersetzen; die bemüht sind, den Begriff des neuen Europas zunächst in sich selber zu klären, um dann ihrer Umwelt begreiflich zu machen; die zu erkennen beginnen, dass die alten Götter, die man bisher angebetet hatte, falsche Götter waren, auftauchte Ursache und

Schuld waren für das heile Schicksal, das dieses Volk in den letzten zwei Jahren erlebt. Und merkwürdig: wenn man früher in Rumänien und besonders in Bukarest den Eindruck gewann, das eigentlich so gleichermaßen das ganze „geistige Rumänien“ ein barker Ableger war, wenn man immer wieder die Ausfallung hörte, das mit dieser „Kultur“ und der sie „auslösenden“ Schicht Rumänien steht und fällt, so kann man jetzt unfreier feststellen, das unter dieser dünnen transzessenden Schicht eine geistig und kulturell sehr wohl, ja weit besser fundierte Schicht ruhte, die man nur nicht zu Worte hatte kommen lassen, die man gesellschaftlich ausgeschaltet hatte: Eine Schicht wirklich gebildeter, nicht nur intellektualistischer Rumänen, die nun dank ihrer Schulung im mitteleuropäischen Geistesleben und Kraft ihrer Einstellung und Haltung dazu berufen und auch sehr wohl imstande scheinen, zu Trägern einer neuen Weltanschauung zu werden.

So muß man bei näherem Zusehen den Eindruck gewinnen, daß aus den Nüten und Sorgen, die dieses Land und sein Volk in den letzten Jahren durchlebten, etwas Neues zu wachsen beginnt, daß der Umbruch in Rumänien nicht nur ein äußeres Ereignis war, sondern der Beginn einer wirklich neuen Entwicklung. Gewiß, diese Entwicklung ist nur in ihren allersten Anfängen zu erkennen. Aber sie bringt offensichtlich eine starke Dynamik, die vielleicht das ganze Volk Rumänien entscheidend umgestalten wird. Sie bringt die Wollentkörner des Boulevard-Brettonau, auf die frühere liberalistische Rumänien so stolz war, ins Bannen. Sie wird sie nicht zum Einsturz bringen; aber genau so, wie das große Erdbeben vom letzten Jahr die Ingenieure und Baumeister zu vorsichtigerem und sicherem Bauen nötigte, so kann und wird höchstens diese dynamische Entwicklung dazu führen, daß man den neuen rumänischen Staat auf sicherem und widerstandsfähigerem Grund aufbaut, als es der Sandboden wesenstreber Ideologien war.

Churchill baut auf Frau Tratsching / Ein Brief von der Front an Dr. Goebbels

Berlin, 2. Februar. Aus einer Reihe von Briefen, die dem Reichsminister Dr. Goebbels im Zusammenhang mit seiner Artillerie im „Reich“ zum Thema der Feindpropaganda von Soldaten der Front zugegangen, veröffentlichen wir nachfolgend in einem kurzen Auszug einen besonders bewertenswerten. In ihm heißt es:

«Berehrter Herr Reichsminister! Es drängt mich, Ihnen als Stimme der Front gleichsam zum Thema der Feindpropaganda einige zu schreiben. Als zu Beginn dieses Jahres deutschen, ja europäischen Freiheitskrieges die Bekanntmachungen über das Abhören ausländischer Sender bekanntgegeben wurden, habe ich offen gestanden, das darin enthaltenen Wahrheiten nicht ganz verstehen könne. Manches erzähle mir damals als eine gewisse Fälsche, ich möchte fast sagen, als Einschränkung persönlicher Freiheit. Das wollten wir nicht das Kriegsgefecht, war nicht die einzige Achtung, die Überlegenheit des Heldentum unterliegt. Wir haben es erkannt. Seitdem wurde die gleiche Division mindestens vierfach für uns als „schlagen“ und ebenso „vernichtet“. Allerdings immer gerade in dem Augenblick, in dem sie in Wirklichkeit zu einem neuen vernichtenden Stoß gegen den Feind ansteht oder einen solchen gerade vollendet hatte. Die „Zerstörung“ bestand nämlich einzah und allein in den Gewirren und Ruhmlosen „Reportagen“ dieser Frontberichter, die die wahre Front noch nie gesehen und ihren Donner nur aus der Weite vertritt hat.

Das ist ein Beispiel unter hunderttausenden. Ich könnte beliebig viele andere solcher Beispiele aufzählen, und es gibt wohl kaum einen Soldaten der Ostfront, der nicht mehr als einmal Aehnliches aus eigener Erfahrung kennengelernt hätte. In jedem Falle aber kommen wir und vom glatten, einschmeichelnden Gegen teil dessen überzeugen, was da gegen den leichtgläubigen Deutschen losgelassen wurde. Was aber ist nun aus solcher aus der Lust geprägten „Nachrichten“? Es geht den Feinden darum, von ihnen heraus das deutsche Volk zu zerstören, um damit zu erreichen, was sie mit den Waffen bisher noch nie erreichten und auch nie erreichen werden. Wie aber kommen sie bei diesem Kampf gegen das Reich, das sie als Vorbild der Ordnung und des Aufbaus fürchten muhten, auf so aufgelaufene, so oft unfaulende Wege, mit denen sie doch normalerweise Gefahr laufen mühten, als Pionier erkannt zu werden und der Vaterländlichkeit anheimzufallen?

Einer der Gründe dafür mag wohl der sein, daß es ihnen einmal gelungen ist, mit einer solchen Propaganda das deutsche Volk in entscheidender Stunde innerlich zu entzweit. Und der zweite Grund zu erkennen, muß ich etwas weiter ausführen. Jeder erinnert sich des Wortes vom „fair play“, das die Engländer vor dem Krieg mit einem geradezu erstaunlichen Aufwand über die Erde verbreitet und vorunter die Unschädlichkeit, das Spiel mit offenen Karten verstanden oder zumindest von den anderen verstanden wissen wollten. Auch und gerade nach Deutschland drang dieses Wort „fair play“ ein. Darauf aber bauten Churchill und seine kleinen Vögeln ihren Plan. Dreißig Vorabesetzungen waren dabei von besonderer Wichtigkeit: um sie nun noch einmal zusammenfassend anzuführen: 1. Die bereits vor dem Kriege in Umlauf gebrachte und leider tatsächlich zu einem jenen Begriff gewordene Parole von der Unschädlichkeit, dem „fair play“ der Engländer und all ihrer Methoden. 2. Die Tendenz des Deutschen, alles mit dem Schein von Objektivität nur irgendwie überzeugt, von außen kommende, ob das einzige Mützigste angewandten, zumindest aber in jedem Geschwätz, und sei es die unmissliche Fälsche, wenigstens einen wahren Kern zu sehen. 3. Schließlich die Neugierde und die überhebliche Geschwindigkeit gewisser Besserwissler, die in ihrem Drang, sich mit dem Schein des Wehrwerts, den Kämpfern, zu umgeben, zum glorreichen Dörter und Verbreiter aller, auch der dümmsten Lügen werden.

Sehen wir und noch einmal ein Beispiel aus der Praxis an: Die Frau Tratsching, die hat aufsäsig den englischen Senator gedroht, erzählte gehörigst läuternd der Frau Gimbel: „Haben Sie schon gehört? (Als ganz verlässlicher Quelle natürlich) Die 1. Division soll vernichtet sein.“ Wahrscheinlich hat die Frau Tratsching auch schon etwas von der Verlogenheit und den Methoden sowjetisch-englischer Nachrichtenberichterstattung gehört. Aber, und hier kommt das, worauf die Lüge überhaupt beruht: „Etwas muß doch dran sein. Der Sohn von Frau X. hat auch tatsächlich schon 14 Tage nicht geschrieben, es muß doch etwas Wahres dran sein.“

Darauf aber hat Churchill geantwortet. Mit der Geschwindigkeit, ja Unmöglichkeit der Frau Tratsching und ihrer zahlreichen Ebenbilder rechnet er, wenn er diese Lügen austreut. Gegen solche Sabotage unseres Senates aber, ob aus Gleichgültigkeit, Dummheit oder bewußter Sabotageabsicht, gegen die Sabotage der Front ebenso wie der kämpfenden Heimat darf genau so wenig Nachsicht geübt werden wie gegen die britisch-österreichischen Verschwörer, die da und dort noch ihr kleineres Handwerk treiben und die die volle Härte der deutschen Gegenwehr trifft.

Das ist unsere Meinung zu diesem Thema. Die Meinung der Front. Nicht nur mit Interesse, sondern mit aufrichtiger Dank verloschen wir daher alle Maßnahmen, die das Reich und hier im ersten Linie Sie, verehrter Herr Reichsminister, in diesem Kampf der Wahrheit gegen die Lüge, im entscheidenden Kampf um unser deutsches Volk und die endlich so hart erkrankte Einigkeit des selben treffen.

Deutschland und sein herrlicher Führer und Heldheit Adolf Hitler Sieg Heil!
Ihr Hannes Godtius, Gestalter, Heldpost Nr. 67 847.

Freiwilligen-Fundgebung in Paris

Paris, 2. Februar. In Paris fand eine große, von der französischen antifaschistischen Freiwilligen-Legion veranstaltete Zusammensetzung statt, der 10000 Personen bewohnten. Marcel Deat, der Führer der „Nationalen Volksvereinigung“, betonte in einer Ansprache, daß Europa durch den antifaschistischen Krieg seine Einheit verwirklichte. Die Legionäre verteidigten an der Seite ihrer verbündeten deutschen Armee die gemeinsame Nationalisierung. Jacques Doriot, der Präsident der französischen Volkspartei und Deputierter in der antifaschistischen Legion, lädt u. a. auf, daß das, was seine Kameraden und auch er im Laufe dieser Monate gesessen haben, ihm die Gewissheit gegeben hätten, daß die Gefahr noch viel größer war, als ursprünglich angenommen wurde. Der Führer habe durch seinen Angriff gegen den Bolschewismus Frankreich, Europa und der ganze Welt einen großen Dienst erwiesen.

Mitterkampfträger Wilhelm Spies gefallen. Der Mitterkampfträger Hauptmann Wilhelm Spies, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, ist an der Spitze seines Verbündeten bei einem Tieffangriff im Ostsiegfeld den Helden Tod gefallen.

Mulmein von den Japanern besetzt

Eigene Drahtmeldung der Dresden Nachrichten

Tokio, 2. Februar. Mulmein, die etwa 65000 Einwohner zählende Hauptstadt des Bezirks Tenasserim in Birma, ist am Montag von japanischen Truppen besetzt worden. Mit diesem bedeutenden Hafen- und Handelsplatz ist den Japanern binnen kurzem die drittgrößte Stadt Birmas in die Hände gefallen.

Nach der Besetzung von Mulmein wurde der neue feindliche Festungspunkt Myitkyina im Süden von Mulmein unbrauchbar vorgefunden; die Rüststoffe waren von Flottenminen vollständig zerstört. Der im Norden der Stadt liegende Flughafen konnte dagegen infolge des blutigen Kampfes der japanischen Streitkräfte unversehrt eingenommen werden, wobei den japanischen Truppen zwei Jagdstaffeln, einige tausend große Benzintanks und mehrere hundert Kraftwagen in die Hände fielen.

An der Birma-Front besitzt die japanische Luftwaffe die Befehlshabt. Im Verlaufe der bisherigen Bombenangriffe und Luftkämpfe sind dort rund hundert feindliche Flugzeuge, darunter befinden sich Flugzeuge, die erst in den letzten Wochen aus dem Nahen Osten

Rommels Truppen besetzen neue Ortschaften

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 2. Februar. Der englische Nachrichtendienst muß wieder einmal feststellen, daß die letzten 24 Stunden recht schlechte Meldungen für England gebracht haben. Die Sorgen um Ostitalien sind nicht geringer geworden, seitdem die Japaner an den schmalen Straße von Johor stehen, die Singapur von der Malakka-Halbinsel trennt.

Auch die Nachrichten von der nordafrikanischen Front werden in England nicht ohne Sorge aufgenommen. Die „Times“ meint, daß die Lage in Libyen „sehr unklar“ sei, eine Wendung, die in englischen Berichten häufiger wiederkehrt. Man versucht, die englischen Schlachten mit dem schlechten Wetter zu entkräften. Die Briten erklären nach englischen Darstellungen, daß seit Menschengedenk nicht so schwere Unwetter wie jetzt vorgekommen seien. Der Schirotto wirble dicke Staubwolken auf, die alles begraben und gleich darauf regne es, so daß alle Wege in einen Schmelzbad verwandelt werden. Vielleicht wird sich aber auch der englische Zeitungskritiker fragen, warum Rommel und seine Männer diese Schwierigkeiten überwinden, während sie den Engländern zum Verhängnis werden. Sie sammeln, daß sie keine

Quisling, Norwegens neuer Premier

Das ist Ministerpräsident Vidkun Quisling: 1886 geboren, aktiver norwegischer Offizier, Militärrat in Petrograd, wie die Stadt im Weltkrieg umgetaut wurde, lange Jahre Sekretär von Brüder Ratzen. Also eine Persönlichkeit von besonderer Laufbahn. Die führt ihn später in den auswärtigen Dienst. 1931 wurde er zum ersten Staatsminister, und zwar für die militärischen Angelegenheiten, blieb es auch im nächsten Kabinett und gründete dann jene Partei der nationalen Sammlung, die sich in schwerer Ablehnung gegen das Muttervolk erging, zumal Quisling ein Buch gegen die Sowjeten verfasst hatte. Aber auch den Englandkrieg der norwegischen Regierung lehnte er stark ab. Was natürlich zu einer niedrigen Lügenaktion gegen den norwegischen Erneuerer führte, die von London geführt wurde.

Schon 1942 hatte Quisling Aufrührpläne der Bolschewisten entdeckt. Seine damalige Aktion verwarf und blieb ohne Rücksicht, da die übermächtige demokratisch-bolschewistische Parteiannya ihm verleumdet. Da lag er, daß er auf der parlamentarischen Kampfbahn sein Ziel einer tiefergehenden nationalen Erneuerung niemals erreichen konnte. Seine Kampfanlage als Führer der „NS“ war eine vollständige,

Flugzeuge zur Panzerbefreiung in Nordafrika gehabt hätten und daß auch ihre Artillerie zu schwach gewesen sei. Jedoch haben die Truppen Rommels, wie sich aus dem heutigen OKW-Bericht ergibt, neue Ortschaften besetzt. El Alamein liegt jetzt 50 Kilometer östlich von Benghasi. Barce liegt ebenfalls landeinwärts ungefähr 100 Kilometer nordöstlich Benghasi.

Auch die Sowjets tragen zur Entlastung der Engländer bei. Sie führen sich nach ihren mißglückten Angriffen wohl verblüfft, die englischen Hoffnungen etwas zu dämpfen und erklären jetzt vorbehoben, „die bittere Kälte und der tiefe Schnee behindern unsere Offensive“. Awar kennt die Kälte ist jedoch ungemein stark und unsere Einheiten bestehen nicht nur aus Sibiriern und Bewohner der arktischen Gebiete. Wir haben aus Ukrainer, Georgier, Armenier und Bewohner der Krim. Das Marschieren ist schwierig, wenn der Schnee bis zur Brust reicht. Häufig müssen die Geschütze von den Mannschaften gezogen werden, weil die Pferde nicht stark genug sind. Auch die Hoffnung auf den östlichen Winter muß England also fallen lassen.

Was heißt er vergaß nicht, daß Liberalismus und Demokratie die Wurzeln des Kommunismus sind und somit ebenfalls kompromittiert werden müssen. Auch auf außenpolitischem Gebiet sah er klar und predigte einsam die Politik der strikten Neutralität, wohl wissend, daß die Engländer Norwegen im Konflikt in den Krieg stürzen würden. Neben allem stand schließlich jene germanische Schau, die ihn instinktiv in Deutschland den Führer einer echten europäischen Neuordnung sehen ließ.

E. F.

Deutscher Militärrat in Finnland gestorben

Eigene Drahtmeldung der Dresden Nachrichten

Helsinki, 2. Februar. Am Alter von 50 Jahren starb am Sonntag in Harvilahti der deutsche Militärrat in Finnland, Generalmajor Horst Mößling. General Mößling hatte diesen Posten seit 1938 inne. Die Seitenen widmeten dem verstorbenen berühmten Nachruhe, in denen sie betonen, daß Mößling ein berühmter und aufrichtiger Freund Finlands gewesen sei. Seine längere Tätigkeit in Helsinki habe ihn geführt, die Beziehungen genau kennenzulernen. Seine persönlichen Eigenschaften hätten ihm einen großen Freundekreis im Lande geschaffen.

Dresden und Umgebung

Verdunkelung Beginn: 3. Februar 19.37 Uhr
Ende: 4. Februar 8.10 Uhr

Volkshaus Leipziger Platz neu eröffnet

Herr alle die Schlossenden, die jetzt keine Zeit oder Möglichkeit haben, sich selber ein warmes Mittagessen zu kochen, ist der Verein Volkswohl bemüht, wenn er seine in Dresden bestehenden Volkshäuser neu gestaltet und so für begabte Ausflugsräume sorgt. Täglich gehen Tausende von Menschen durch diese Gaststätten, sie alle sollen von diesen einfach, aber geschmackvoll und sauber gehaltenen Räumen auch menschlich angesehen werden und sich in ihnen zu Hause fühlen. Nach diesem Grundgedanken wurde jetzt auch das Volkshaus im Leipziger Platz erneuert und ist ab heute der Öffentlichkeit wieder zugänglich. Es sind freundliche, ausheimische Männer mit einer blühenden, allen Ansprüchen gerecht werdenden Küche, die Architekt Franko-Petrik am ungewohnten und die von den Kunstmalerin Schubert und Merbt mit wirkungsvollen Wandbildern und Holzmalereien geschmückt wurden. Der Geschäftsführer des Vereins Volkswohl, Direktor Richter, nah zur Eröffnung einen Herberge über die Kriegserlebnisse des Vereins: 12.000 Menschen werden täglich verpflegt, davon 4000 in Gaststätten, fast 30 Dresdner Betriebe besiegeln von ihm das Mittagessen für ihre Beschäftigten. Ortsgruppenleiter Maßberg und Dahlbrück überbrachte zur Eröffnung die Glückwünsche der Stadt Dresden und sprach seine Freude darüber aus, dass Dresden nun wiederum eine Stätte mehr habe, wo die labende Bevölkerung und auch die Alten sich wohl fühlen können.

Ein H-Mitterkrenzträger über seine Kriegserlebnisse. Am Sonntag, dem 8. Februar, 10 Uhr, spricht der Mitterkrenzträger H-Hauptkunstführer Vogl im Kino Sachsen über seine Kriegserlebnisse. Kartenverkauf wird noch bekanntgegeben. Die Gemeinschaftsversammlung des Dresdner Handwerks wird im Einvernehmen mit dem Gaubundesmeister und der DAD auf einen späteren Termin verschoben. Die für diese Gemeinschaftsversammlung ausgegebenen Einladungen sind ungültig.

Todesfall. Am 1. Februar starb im hohen Alter in Bühlau der Gemeindeworstand und Ortsrichter L. R. Richard Höfner, der sich während seiner vielseitigen Tätigkeit sehr verdient gemacht. Er führte die damalige Vorortsgemeinde Bühlau aus einfachsten Verhältnissen in gesunder Vorwärtsentwicklung zu einer geachteten Stellung, so dass der heutige Stadtteil Bühlau ein weitbekannter und beliebter Kurort wurde.

Hoher Alter. Gestern feierte der priv. Wirtschaftsbetrieb Otto Lehmann in Niederspoyk in förmlicher und getragener Kleidung seinen 80. Geburtstag. — Der Präsident des Bürgerheims, Bruno Sommer, vollendete gestern das 80. Lebensjahr.

Bomberangriff auf Dresden. Gestern Nacht und Anhänger geraten ist auf der Hammoniastraße eine schwere Arbeit. Er erlitt Brandverletzungen.

Die Mörder des Revierförsters

Chemnitz. Von zwei Attentätern des NSDAP wurden im Ottendorfer Wald zwei sowjetische Kriegsgefangene aufgeschossen, die auf Anruf sofort ihr Gewicht im Stich ließen und in den Wald flüchteten. Das Gewicht, das aus Soden, Pelzschuhen und großen Teilen eines geschlachteten Hammels bestand, wurde sichergestellt. Einige Zeit später wurden die Flüchtenden von einem Wehrmachtsangehörigen gefangen, der sofort Meldung erhielt. Hieran wurden ein Offizier und 20 Soldaten eingestellt, die nach Durchstreichen der Waldungen bei Auerwald und Verfolgung von Fußspuren, die in eine Schonung führten, die geflüchteten Gefangenen an einem mitten im Gewicht angelegten Hener überraschten und fingen. Da sofort Verdacht auftrat, dass es sich um die gesuchten Mörder des Revierförsters Kresse handele, wurde die Kriminalpolizeilehrlinie Halle in Chemnitz gesetzt. Die Überprüfung der Festgenommenen ergab einwandfrei, dass es sich um die gesuchten Raubmörder Pawlis Pöschl und Grigori Nabel handelte. In dem Fall der festgenommenen wurde u. a. die Tochter, ihr mit der Kette und das Armband des ermordeten Revierförsters aufgefunden. Die Mörder wurden nach Halle transportiert.

Die Mutter der Bauernhofsleiterin starb

Leipzig. Im Alter von 76 Jahren starb die Witwe Anna Nählemann, die Mutter der Bauernhofsleiterin. Sie gehörte zur Alten Garde des Kreises Leipzig, war Trägerin des goldenen Ehrenzeichens und der Dienstauszeichnungen in Bronze

Sport und Leibesübungen

Eine Anordnung des Reichssportführers

Sportveranstaltungen mit langer Anreise abbrechen

Die Verkehrsmitte müssen in diesen Winterwochen für lebenswichtige Transporte an die Ostfront freigehalten werden. Reichssportführer von Thümmer und Osten hat daher folgende Anordnungen getroffen:

1. Sportveranstaltungen einschließlich der Meisterschaftskämpfe des NSV sowie Sportlehrstage und Sporttagungen, auf deren Durchführung Meilen von mehr als 50 Kilometern in einer Richtung erforderlich werden, sind den Monat Februar abzulegen und auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Die Sportverordnung (Sportnachrichten) sind ermöglicht, in Grenzfällen diese Anordnung für einen Dienstbereich einzusegnen zu gewähren.

2. Der örtliche und nachstädige Sportverkehr sowie die entsprechende Leistungsfähigkeit und Tagungen sind während dieser Zeit besonders zu pflegen, gegebenenfalls Durchführungsmaßnahmen zu fordern.

Für Führer und Volk gefallen

Einige bekannte Fußballspieler haben im Kampf gegen den böhmisch-mährischen Meisterteam ihr Leben für Führer und Volk gelassen. Hannover 96 trautet um Ernst Tietke, den Mittelfürstner jenseits Mainflusses, die 1935 den Titel eines deutschen Meisters eroberte. Und den Reihen des Hamburger Sportvereins ist der vierzehnjährige Staatsmeister gefallen, während Einzelheit die Nachricht vom Heldenmut von Reitzenhof erhielt, der sich auch in der Nordmarktmeisterschaft ausgezeichnet hat.

25 000 Zuschauer beim Eisportfest

Der ersten Eislauveranstaltung in Döbeln stand zugunsten des Kriegswinterläufers war ein Erfolg bescheiden, der alle Erwartungen übertraf. Mit 2000 Zuschauern war das Stadion brechend voll. Der Erfolg war so groß und heralisch wie nie möglich, vor allem, als das Eissport-Dreier lief. Ein stolzes Eissportspiel zwischen Brandenburg und Berlin und der H-Sportgemeinschaft Polen endete unentschieden 1:1 (0:0, 1:0, 0:1). Der Kampf zwischen den H-Sportgemeinschaften von Sachsenland und Tonis-Weltmeisterschaften wurde von Sachsenland mit 16:1 gewonnen.

Die Eishockey-Kriegsgaumeisterschaften 1941/42

Die Eishockey-Kriegsgaumeisterschaften 1941/42 wurden am Sonnabend in Dresden durchgeführt. Dresden Mannschaften schienen am fünf Meisterschaften. Im Angelstadion siegten die Frauen der RSV Görlitz Sachsen Dresden mit 5:0 Siegen, während im Bolzenhain der Männer und der Altersklassen der 1940/41 Dresden erfolgreich war. Polen-Einspielmester wurde Siebert (VfB 04) und Altersmeister Bielefeld (VfB 04) Dresden).

Möchten Sie nicht ukrainisch lernen?

Im Monat Februar wird eine Straße, die bis vor wenigen Jahren selbst die Straßenbahnbahn noch im Stadtplan nachsuchen mussten, die jetzt aber gewiss zu den bekanntesten Dresdner gehört wieder mal einen ihrer mächtigen "Auftriebe" erleben. Denn dort beginnen nun die neuen Bühnungen und — seit 2. Februar — der neue Arbeitsbeschaffungsamt der Volksbildungsstätte Dresden. Und während so tagüber die körperliche Gesellschaft zur Generalrevision stramm steht, stromen abends die wissensbegürteten Gelehrten ins Haus und erleben Erholung und Freude des Wissens, Schaffens und Erkennens in all den vielen wissenschaftlichen und bunten Formen der liebevoll zusammengestellten Kurse der Volksbildungsstätte.

Schwer auf Weit gedrückt liegt der neue Lehrplan da, in eifrigem Studium von den vielen durchblättert, die jetzt schon lebhaft die Anmeldungen abgeben. Im wissenschaftlichen sind die großen Gruppen des vergangenen Semesters beibehalten worden. Wieber läuft ein Vortragstraining über internationale Fragen des Gegenwartspolitik, der in enger Zusammenarbeit mit den Betrieben durchgeführt wird. Eine Vortragstruppe mit Lichtbildern ist der Massenfußball und Massenpolitik gewidmet, ein Thema, das seiner Bedeutung nach noch in einem weiteren Vortragsabschnitt ausgebaut wird. Fortgesetzt wird aus dem vergangenen Arbeitsabschnitt die Reihe „Was weißt du von der Welt“ mit Einführung in die deutsche Musik des Meisters Elkehard. Zum dritten Male erscheint die Rubrik „Gesundes Volk“, behandelt von betannten Ärzten der öffentlichen Gesundheitspflege. Aus dem Abschnitt „Kultur- und Freizeitleben“ seien hervorgehoben die Lichtbildvorträge über Meisterwerke der deutscher können.

Ein H-Mitterkrenzträger über seine Kriegserlebnisse.

Am Sonntag, dem 8. Februar, 10 Uhr, spricht der Mitterkrenzträger H-Hauptkunstführer Vogl im Kino Sachsen über seine Kriegserlebnisse. Kartenverkauf wird noch bekanntgegeben. Die Gemeinschaftsversammlung des Dresdner Handwerks wird im Einvernehmen mit dem Gaubundesmeister und der DAD auf einen späteren Termin verschoben. Die für diese Gemeinschaftsversammlung ausgegebenen Einladungen sind ungültig.

Todesfall. Am 1. Februar starb im hohen Alter in Bühlau der Gemeindeworstand und Ortsrichter L. R. Richard Höfner, der sich während seiner vielseitigen Tätigkeiten sehr verdient gemacht. Er führte die damalige Vorortsgemeinde Bühlau aus einfachsten Verhältnissen in gesunder Vorwärtsentwicklung zu einer geachteten Stellung, so dass der heutige Stadtteil Bühlau ein weitbekannter und beliebter Kurort wurde.

Hoher Alter. Gestern feierte der priv. Wirtschaftsbetrieb Otto Lehmann in Niederspoyk in förmlicher und getragener Kleidung seinen 80. Geburtstag. — Der Präsident des Bürgerheims, Bruno Sommer, vollendete gestern das 80. Lebensjahr.

Bomberangriff auf Dresden. Gestern Nacht und Anhänger geraten ist auf der Hammoniastraße eine schwere Arbeit. Er erlitt Brandverletzungen.

Kresse in Sachsen festgenommen

und Silber der NSDAP, den Medaillen für deutsche Volkspflege und des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

Es war eine schwere Arbeit

Penig. Ein Pionierzug der Chemnitzer Heimatkundepolizei rückte am frühen Morgen nach unterer Stadt aus, wo ein beladenes Fuhrwerk von der Straße abgestrommt und über eine abschallende Brücke 8 Meter tiefe in einen Graben gefahren war. Die Bergung geholtet sich äußerst schwierig, da galt es eine 1000 Kilogramm schwere Tragkorb zu gebrauchen. Die vier Kettensägen am liegenden Trapez mit drastischer Kompaktheit wickelten am besten nicht an. Mit der Komik entsetzte der ungarische Meisterclown Alfonso Gerard wieder knatternde Nachtschritte. Ganz lustig unterhielten die drei Danys mit lustiger Musik und allerlei Kaskadenfünften. Und das durch alle die erzeugte Vergnügung lachten geht weiter, wenn Arnold und Delfini mit

Ein Opfer ihres Reichsstandes

Haarzan. Eine Frau, die einen neuen Rückenbehandlungssessel gefunden war, das es sich um die gesuchten Mörder des Revierförsters Kresse handelte, wurde die Kriminalpolizeilehrlinie Halle in Chemnitz gesetzt. Die Überprüfung der Festgenommenen ergab einwandfrei, dass es sich um die gesuchten Raubmörder Pawlis Pöschl und Grigori Nabel handelte. In dem Fall der festgenommenen wurde u. a. die Tochter, ihr mit der Kette und das Armband des ermordeten Revierförsters Kresse handelte. In dem Fall der festgenommenen wurde u. a. die Tochter, ihr mit der Kette und das Armband des ermordeten Revierförsters Kresse handelte.

Das Rathaus durch Hener zerstört

Wandsdorf. Wahrscheinlich durch Überhöhung brach im Südosttrakt des Rathauses Hener aus, das den Dachstuhl und das erste Stockwerk vollkommen vernichtet. Es gelang, die Alten und Großeltern die Büroräumlichkeiten fast unbeschädigt zu bergen.

Waffen-

Hand-

Waffe-

Bücher von Kampf und Sieg

Die roten Teufel

Von den Eindrücken der deutschen Panzermasse berichtet in höchst spannender Weise das sott geschriebene Buch: „Die roten Teufel und ihre Kameraden“ von Hans Christen (Centralverlag des NSDAP, Franz Eher Nachf., München 1941, Preis 2,80 RM). Dem Anführer des vor dem Feinde gebliebenen titellosen, tapferen Oberst Werner, Kommandeur eines Panzerregiments, ist das vom nationalsozialistischen Geist und Frontkämpferum durchwobte Buch gewidmet. Es ist zugleich ein Hoheslied auf die Tüchtigkeit und Tapferkeit der Panzerjäger, der „roten Teufel“. Mit epischer Wucht und dramatischer Spannung wird geschildert, wie aus bescheidenen Anfängen – Wagen aus Holz und Eisenblech – schließlich der gefürchtete Panzerwagen entstand, und welche ungemeinen Anforderungen an die Panzertruppen gestellt werden müssen, um höchste Leistungen und Erfolge zu erreichen. Dies müssen die Panzerjäger lernen, sprung- und vernichtungsbereit sein. In Polen und Frankreich kämpfte Oberst Werner seine Panzerjäger immer siegreich gegen den Feind. Er erzog seine Männer zu soldatischer Härte, um beide Soldaten zu werden. Das Regiment rieß über die Wiese vor, zerstörte die Befestigungen der Maginotlinie, stürmte Maubeuge, den La Bassée-Kanal und nahm entscheidend teil an der Vernichtungsschlacht bei Dunkirk. In vollkommener Fahrt nach vierzig schweren Kampftagen brachen die Panzerjäger den legendären feindlichen Widerstand in West. Hier stark plötzlich der Kommandeur der roten Teufel, der vorbildliche deutsche Offizier, der tapfere, wahrhafte, tüchtige Führer und der überbereite Helfer seiner Kameraden. Das treifliche Buch sei vor allem auch der deutschen Jugend empfohlen. Sie soll aus ihm Ehrfurcht und Hochachtung vor Männern der Tat lernen.

Triumph der Kriegskunst

Das Kriegsjahr 1940 mit seinen entscheidungstreichen Siegen wird für die Zukunft eine ergiebige Quelle kriegsgeschichtlicher Forschung werden. In dem höchst beachtenswerten, lebhaften, temperamentvollen und in oft leidenschaftlich rauschender Sprache geschriebenen, von nationalsozialistischen Geiste durchfluteten Buch: „Triumph der Kriegskunst“, herausgegeben von Wilhelm Weiß, Hauptkriegsleiter des „Völkerlichen Beobachters“, sind die Ergebnisse des Kriegsjahrs 1940 in der Darstellung des „Völkerlichen Beobachters“ zusammengefaßt. Diese Darstellung, die man mit floralem Herzen liest, ist für das Verstehen der heutigen gewaltigen Zeit unabdinglich notwendig, daher dankbar zu begrüßen. Es ist im Centralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München 1941, erschienen, Preis 5,40 RM. Unter Mitwirkung bekannter Militärs und Mitarbeiter des „Völkerlichen Beobachters“ wird in diesem von ehemaligen Frontgefechten erfüllten, spannend geschilderten Buch ver sucht, aus der Dynamik der militärischen Feldzüge und aus der so offensichtlich zutage tretenden Wechselwirkung zwischen Kriegsführung und Politik zu einer Sinndeutung dieses Krieges zu gelangen. In allgemeinverständlicher Weise wird ein leidenschaftlicher Überblick über die gewaltigen Ereignisse des Kriegsjahrs 1940 im Norden und Westen, vom Nordkap bis zu den Pyrenäen gegeben, ferner über die Entwicklung und Durchführung führender, in der Kriegsgeschichte bisher einzigartiger Führerentwicklungen und über die bewußten Leidenschaften der deutschen Wehrmacht. Entscheidend dabei war nicht bloß die Ausstattung der motorisierten deutschen Wehr-

macht mit besten Angriffswaffen, sondern vor allem der nationalsozialistische Geist, der in ihr steckte, ferner die überlegene deutsche Führung und das Wissen von der strategischen und



Nach dem Durchbruch (die unversehrt gebliebene Kathedrale von Amiens). Zeichnung von Adolf Lippus, Leipzig, der in diesen Tagen den Hermann-Götting Preis erhielt.

taktischen Anwendbarkeit der modernsten Waffen. Das Buch ist ein Werk großen Wertes, intim und großzügig zugleich. Nicht viele Deutsche sollten es lesen.

Z 13 von Kiel bis Narvik

Vom Kriegserleben einer Zerstörerbesatzung berichtet Kapitänleutnant (Ing.) August Wilhelm Henn in seinem sehr empfehlenswerten Buch Z 13 von Kiel bis Narvik (Verlag C. S. Müller & Sohn, Berlin, 1941, Preis 4,80 RM). Es ist ein an knapper hinreißender Dynamik sehr reiches Erlebnisbuch in fließender Sprache. – Anfang April 1940 wurde Z 13 zum Transport von Gebirgsjägern nach Narvik eingescellt. Mit hodonem Atem liest man, wie alle Schwierigkeiten trockenwilligen und Schneeballs überwunden wurden und das Ziel planmäßig erreicht wird. Hervorhebend ist die Schilderung des englischen Ueberfalls auf den Hafen von Narvik und der Heldenkampf der Besatzung des Zerstörers „Gerd Koechner“. Narvik wird zum „Altar des Nordens“. Ergriffene und ehrende Worte werden dem tapferen General Dietl gewidmet. – Dem prachtvollen, mit Bildern und Zeichnungen reich geschmückten Buche wünschen wir eine glückliche Fahrt! Dr. Curt Treitschke.

„Entführung“ mit prominenten Gästen

Ein Märchen aus „Tanzend und eine Nacht“ ist die Aufführung von Mozarts „Entführung aus dem Serail“ in unserer Staatsoper. Wie kostende Rüte, so zart und süß und durch geistvolle Leidenschaft bezaubernd, singt und spielt man in dem festlich befeierten Rahmen unter Karl Böhm's Leitung. Diesmal kam der Reiz des Neuen dazu durch die Mitwirkung zweier wunderbarer Sänger. Als ein liebenswertes Belmonte bewegte sich Anton Dermota von der Staatsoper Wien mit jugendlicher Anmut. Seine Stimme aber klang angedroschen männlich; sie hat viel Brutharmonie und ist dadurch besonders häufig zum Ausdruck warmer und tiefer Empfindung. Der Sänger zeichnet sich durch kräftige Profilierung der Ausdrucksabsicht aus, entzündet aber auch durch eicht Mozartische Feinheit und Leichtbeweglichkeit, insbesondere im Zusammenspiel mit den tollbar leuchtenden Stimmen Erna Bergeröd (Constanze) und Ersteide Trötschels (Blondchen).

Den Widerpart zu dem verliebten und menschenfreudlichen Spieler, den grimmissen alten Daremawäster, verkörperte ebenfalls ein Gaukler: Ludwig Weber von der Bayrischen Staatsoper. Ein Buch, der besonders in der mittleren Lage aus dem vollen Kopf, aber seine Gaben feinsinnig,

mit überlegentlichem Humor verteilt. Weber bringt es fertig, sogar mit sarkastischer oder lauerer Miene Wogen zu verbreiten, erst recht gelingt ihm das natürlich, wenn sein Odysseus in dramatische Not kommt oder über Blondchen in Verklärung gerät und vom Wein bestötigt über die Bühne geweht wird. Keine Bewegung hat Weber bei ihm, und ebenso beweglich wie die statliche Figur ist die mächtige Stimme. Dr. Hugo Heurich.

† Zum 75. Male Heller's „Obersteiger“. Im Central-Theater ist man Serienfolge gewohnt. Heller's „Obersteiger“ wurde nun zum 75. Male gegeben. In der bekanntesten Belebung zog die Jubiläumsvorstellung vorüber und wurde lebhaft beschlagnahmt. G. H.

† Spielplanänderung. Wegen Erkrankungen im Personal Dienstag, 2. Februar, 18.30 Uhr, hat Das Mädchen aus dem goldenen Bett, „La Traviata“. Musikalische Leitung: Egon Wittich. Mittwoch, 4. Februar, 19 Uhr, „Der Kubreigen“. Musikalische Leitung: Egon Wittich.

† Theater des Volkes. Albert Kirschel vom Staatstheater München wurde für die Spielzeit 1942/43 als Oberspielleiter des Schauspiels an das Theater des Volkes versetzt.

Konzerte in Dresden

Hanna-Maria Marquardt sang neue Lieder

Die für neue oder unbekannte Liebkunst unermüdlich einsatzbereite Sopranistin Hanna-Maria Marquardt zeigte ihre dauldenwerken Abende fort. Von dem hier wohl schon gehörten Berliner Dona Maria Tommowski erlangten Erfolgsführungen, vier höchst gehaltene Stücke nach Milles, Binding und Demmel. Anprungsvoicer zeigte sich Kurt Striegler in sechs vornehm melodischen, zum Teil sehr innig erfüllten Melodien aus „Waldes- und Märchengarten“. Der jugendliche Adelio G. R. Knie (Prag) nutzte die Klangkraft vollständiger Weisen. Seine bearbeitende Fassung rückt sie in vor treffliche Bedeutung. Eine interessante Kammermusikarbeit lernte man danach kennen in Kurt Bentheims Quartett mit der ungewöhnlichen Besetzung: Oboe und Streichtrio. Der dominierende Schallmeisenfarbe wird genügend Begrenzung geboten, und die einzelnen Virtuositäten lassen sich bei solcher Kombination recht gut im Ohr trennen. Der musikalische Gehalt an sich ist nicht ohne Eigenwilligkeit. Erfolgsführungen von Simmler (Wodenbach), Lieder auf alijapanische Texte, hatten ihre besondere Stärke in der Stimmlagenstaffel Streichquartettumrahmung. Die instrumentalen Aufgaben des Abends lagen bei den Herren Baum, Krüger, Münch, Groß und Meissner. Ein vermeintliches Feuerwerk der schwungvollen Personenwirkung am Ende war in Betracht und Metzger strebte an, daß vermeintliches Feuerwerk die Umstände ermöglichte.

Dengler-Quartett

Die beglückende Kammermusikwelt des frühen und mittleren Beethovens erholte sich, als das Quartett Engelbert Dengler, Erich Krüger, Rudolf Wedert und Willi Brinckmann das G-Dur-Werk 18, I und G-Dur-Werk 50,3 in liebevoller, sauberster Nachschöpfung einer auf seine künstlerische Wirkung eingestellten Hörengabe traf. Dem Beethoven entsprach vor allem die überwiegend elegische Haltung im Werk 50. Wie vermag doch die Sprache des Großen Meisters poetische Spannungen zu lösen! Am Ende folgte das Septett. Beim vierjährigen Spiel in der Handmuß geliebt, hören es natürlich viele gern zur Kontrolle auch wieder im Original für Violin, Viola, Cello, Bass, Klavier, Fagott, Horn. Die Virtuosen Alwin Starke, Arthur Richter, Arthur Gottschalk und Wilhelm Wittmann sorgten für klängliche Ergänzung des Quartetts.

Klaviersabend Irene Schnering

Mit Beethovens großer A-Dur-Sonate Werk 110 begann die junge Berlinerin Irene Schnering ihre Folge. In geradezu überlegener Ruhe gestaltete sie das inhaltliche Werk. Technische Klarheit im Dienst einer überzeugenden Sinn- und Gliederung kennzeichnete die Darbietung, der somit das Urteil der Kritik geblüht. In Schuberts reizvoller „Moments musicaux“ Werk 94 ließ die Pianistin bei aller Schattierung der Tonkarte einen gewissen männlichen Zug einflecken, der dann auch den temperamentvollen Sägen des Schumannischen „Karneval“ nützlich wurde. Ein Klaviersabend mit einem neuen Namen und günstigen Eindrücken. Dr. Kurt Kreiser.

Ein junges dichterisches Talent

Wie stellen vor: Klaus von Stieglitz. Er ist 17 Jahre alt, Schüler des Staatlichen Gymnasiums zu Dresden-Neustadt. Ein Schauspiel hat er geschrieben. Das haben viele vor ihm im gleichen Alter getan. Und doch – es scheint eine besondere Begabung sich dahinter zu verborgen. Einen historischen Stoff greift er auf, wenn er in markanten Szenen den Gegensatz zwischen Stafern und Wellen aufzeigt. „Friedrich Rotbart“ heißt das Werk, einzelne Szenen daraus spiegelten den jugendlichen Gestaltungswillen. Man hat keineswegs das Gefühl, dramatisierte Geschichte zu erleben. Da blühen gelegentlich Poesie auf, wie in der geblümlich und dramatisch starlen Chiavenna-Szene, die über raschen Ausfallen überbaut die Anfälle zu einer Charakterzeichnung, die bewußt klare Führung einer Grundlinie, die den ganzen Stoff beziehungsweise zur Gegenwart formt. Erfreulich auch die Weite des Blickes, die durchweg spürbar wird. Daß das Werk manche Schwächen hat, ist nicht verwunderlich, sei aber auch nicht verschwiegen. Man sollte abwarten: die Zeit wird Verstärkung und Klärung bringen. Im Rahmen einer WOB-Aufführung der Schule standen die Szenen in der Kaufmannsschule eine gelungene Darstellung, von jugendnaher Spielfreude getragen, lieblich betreut von Studenten Schmidt, Aktlor Dr. Krauschat unterstrich einangs den Sinn der Veranstaltung. Dr. Günter Hauswald.

† Wilhelm Stenzl wiederholte heute Dienstag, 3. Februar, im Gewerbehause seinen Arien- und Liedabend.

† Konzertoratorium, Dienstag, 3. Februar, 19 Uhr: Präludienkonzert mit Dirigent und Solisten. Werke von Hind und Beethoven.

† Sala Peribea wird im 6. Weltkonzert am 3. Februar, 19.30 Uhr, im Vereinshaus Biolumiere von Brahms (Sonate A-Dur), Elgar (Grand Sonata A-Dur), Tarkini und Paganini spielen. Am Flügel: Prof. A. Holecek.

Deutschland überall

(39. Fortsetzung)

Der Wagen läuft über die Straße. Innamaria warf einen Blick auf den Weitwinkelteleskop, 110 Kilometer, so ähnlich alles, was sich aus dem Wagen heraussehen ließ. Der Motor röhrt zu beiden Seiten auf und schwang bis an die Fenster, manchmal schlingerte der Wagen bedenklich, aber sie verlangsamte die Fahrt kaum. Es trieb sie vorwärts, damit sie möglichst schnell die Staatsstraße erreichte, dort war Verkehr. Die Einsamkeit des Weges ängstigte sie.

Sie zwang sich, an etwas anderes zu denken, aber es wollte ihr nicht gelingen. Kerobs läßt sie in ihren Wagen, in dessen Innenecke Brennendorffs Platz steht. Dann gab sie mehr Gas, der Wagen sprang förmlich über die tiefen Löcher des Weges.

Dichte Nieders standen rechts vom Wege und verdeckten die Einfahrt der schmalen Seitenstraße. Eine alte verfallene Scheune lag am Wege. Innamaria kannte sie und wußte, daß sie nur noch vom Bild in der Winterkälte aufgefroren würde. In den ersten Tagen ihres Hierosins hatte sie dort mit ihrem Mann eine kurze Rast gemacht, als der Sturm sie allzuweit durchgeblieben hatte. Die Erinnerung an die heiße Stunde verschaffte einen Augenblick ihre angestaltige Unruhe. Sie dachte an Alsing, und irgendwie war er ihr seit diesem Morgen wieder nähergekommen.

Ran war sie nahe dem Seitenweg. Sie verlangsamte die Fahrt nicht, denn von der einsamen Straße her konnte keine Gefahr kommen.

Spencer sah ihren Wagen rasch näher kommen, er trat auf den Stand des Motorrades und blickte sie an. Ein grauflaues Auge lag um seinen schmalen Mund, als er blitzschnell aus dem Seitenweg heraufragte und sich dem großen Wagen in den Weg warf.

Die Bremsen freilichten, krachend stieg der Stoßläufer des Wagens gegen den nächsten Baum. Innamaria verlor mit aller Gewalt den Wagen in der Fahrtrichtung zu halten, aber vergebens. Die nahe Straße tat das ihrer dazu, der Stoß war zu hart. Sie fühlte, wie ihr das Steuer entglitt, ein Krachen, Splittern, ein dumpfer Schmerz im Arm, den sie schüttend vor das Gesicht hielt, dann spürte sie plötzlich die Räder der Straße, Schmutz und Schlamm schlugen ihr ins Gesicht.

Einen Augenblick wurde es schwarz vor ihren Augen. Ihr Kopf dröhnte von dem schweren Wagen, sie sah den Wagen verbogen, gerollt in einen Baum eingeklemmt. Und mitten in dem Chaos ihrer Gedanken schien es ihr, als sähe sie ein bekanntes Gesicht. Eine Hand griff nach ihr. Sie schaute zusammen. Sie sah ganz klar wurde, wer der Mann war, der sich ihr näherte, krampfte sich ihre Hände fest in ihren Mantel. In halber Weise, ohne Verlustlosigkeit wurde ihr eins klar, es drohte Gefahr für die ihr anvertrauten Papiere. Und noch immer verwirrt, richtete sie sich auf und sprang, als sie Spencer erkannte, mit einem Satz auf die Höhe. Der Boden unter ihr schwankte, die Hölle schmerzte unerträglich, aber sie verbiss den Schmerz. Aus klaren Augen sah sie dem Mann entgegen und er schaute vor dem abgrundtieften Hals, der sie aus seinem Blick trug. Sie stellte sich mit dem Rücken gegen den Rücken des Wagens, lautlos kam er näher, Schritt für Schritt, bis er greifbar nahe vor ihr stand.

„Geben Sie mir die Papiere, die Sie von dem Deutschen haben“, flüsterte er heiser.

Sie zog hochmütig die Brauen hoch und musterte ihn von Kopf bis Fuß. Dann schüttelte sie den Kopf.

„Rein!“

Ihre Antwort kam wie ein Peitschenschlag.

Er wußte, daß er jetzt nach ihr greifen, daß er versuchen würde, ihr mit Gewalt das Paket zu entreißen, und deshalb konnte sie seinen ersten Angriff abwehren. Sie krallte ihre Finger in seine Arme und kämpfte gegen seinen harten Griff.

Auf nicht an die Schleife greifen lassen, dachte sie wie im Hieber, dann ist es aus. Der Mensch bricht vor nichts zurück.

Sie hatte keine Angst um ihr Leben, alles eigene Verlöschliche lag wie im Schatten zurück, aber vor ihr stand der Feind ihrer Heimat, von dem sie sich nicht überwinden lassen durfte. Ein heftiger Schlag traf ihr Gesicht, sie schwiege auf.

Spencer benötigte ihr kurzes Erstreden. Mit seiner harten Hand griff er an ihren Hals, sein Griff war direkt über dem Herzen, sein heftiger Atem traf sie.

„Willst du mir freiwillig die Papiere geben“, flüsterte sie.

„Sie nehmst keine Rücksicht.“

„Das erwarte ich auch nicht von einem Lumpen wie Ihnen. Das also hat sich hinter Helges Freund verborgen.

„Ein Spion, ein Deling, der eine Frau überlistet.“

Sein Gesicht verzerrte sich unter ihrer schmerzlosen Anklage, aber seine Finger drückten zu. Sie kämpfte dagegen an, bis ihre Kräfte erlahmten. Dann fiel sie mit einem leichten Wehklaut auf den Boden. Ihr letzter Griff war nach dem Hals, dann verlor sie das Bewußtsein.

Spencer hatte alle Mühe, ihre krampfhaft gebogenen Finger zu lösen. Er griff in ihren Mantel. Er spürte den

langsamen Herzschlag und die Wärme ihres Körpers. Einen kurzen Augenblick überlief es ihn wie ein Jöger über sein Handeln, dann segte die Wärme und der Halt. Das Paket, das ihm in die Hände fiel, würde viel Geld wert sein.

Er sah sich noch einmal um. Niemand war auf dem Platz zu sehen. Er nahm das Motorrad auf und startete. Bevor er sich in Bewegung setzte, warf er noch einen Blick auf den beschädigten Wagen zurück, dann zog er auf. Ein Autowall, der bei der Feuchtigkeit der Straße leicht zu erkennen war.

Er fuhr weiter. Es war mit Vera Johannsen verabredet, daß er in einem Bogen wieder zu Alings Haus zurückkommen wollte. Sie sollte ihm bei seiner Ankunft ein Zeichen geben, ob er ungehindert in die Garage einfahren konnte. Es brauchte keiner von Alings Angestellten zu wissen, daß er inzwischen fortgewesen war.

Als zwei Stunden seit Innamarias Abfahrt vergangen waren, ohne daß sie zurückgekommen wäre, sonnte sie unter einer Kuhstallwand.

„Sie kann nicht mehr zurückgekommen sein.“

Langsam ging er weiter, bis er vor Brennendorffs Tür stand. Er wußte sich selbst nicht zu erklären, warum er sich an den Fremden wenden wollte, aber Innamarias eigene Worte hinderten ihn daran, sich mit seiner Sorge an Spencer zu wenden. Er klopfte und trat ein.

„Herr Lieutenant“, sagte er in seinem ungeschickten Deutsch.

„Ich fürchte, es ist etwas geschehen.“

„Sie ist noch Alborgs Gefährte.“

„Ich weiß“, nickte der Diener, „sie wollte gleich zurückkommen. Bleibe nicht länger hier.“

„Heute Abend.“

„Sie ist noch Alborgs Gefährte.“

„Heute Abend.“

„Sie ist noch Alborgs Gefährte.“

„Heute Abend.“

„Sie ist noch Alborgs Gefährte

Wirtschaftsteil

Rohstoffkontingente und Kraftfahrgewerbe

Der Tätigkeitsbericht des Reichsverkehrsministeriums (RVM) über das Jahr 1941 stellt fest, dass sich immer noch an im Vorjahr der Kraftwagengüterverkehr auf die Abwicklung kriegs- und lebenswichtiger Transporte konzentrierte. In den besetzten Westgebieten und in den besetzten Ostgebieten war das Fuhrgewerbe sehr stark angespannt.

Die erheblich vermehrten Verkehrsleistungen und der erhöhte Einsatz für unmittelbare Kriegszwecke machten eine weitere Rationalisierung im Kraftfahrtbetrieb und im Materialverbrauch, besonders im Heimatsverkehr erforderlich. Infolge der Umstellung auf den Antrieb mit heimischen Kraftstoffen war eine eingeschränkte Beratung der gewerblichen Kraftfahrzeughalter auf diesem Gebiet erforderlich.

Das Schwergewicht der Tätigkeit der Fachgruppe lag bei der Mit-

wirkung am Einsatz der für lebenswichtige Aufgaben in Betrieb verbliebenen Kraftfahrzeu-

gen und Mietwagen. Die Leitung der Fachgruppe sieht an, dass der für gewerbliche Zwecke verwendete Personenkraftwagen in gewissem Um-

fang die Umstellung auf Flüssiggasbetrieb ermöglicht wird.

Kommerzienrat Otto Hoesch gestorben

Im Alter von 85 Jahren starb Kommerzienrat Otto Hoesch, Bittergutsbesitzer auf Kroppen, bekannt als führende Persönlichkeit auf dem Gebiete der fabrikmäßigen Herstellung des Zellstoffes in Sachsen. Schon mit 22 Jahren trat er in das von seinem Vater gegründete Kommerzienrat Hugo v. Hoesch in Königsberg und Dr. Emil Hoesch in Pirna gegründete Zellstoffunternehmen ein. Unter 20 Jahren leitete er erfolgreich die Geschicke dieses Unternehmens.

Nachdem seine Großbetriebe in Pirna 1931 auf die Aachenburger Zellstoffwerke AG Berlin übergegangen waren, bekleidete er das Amt einesstellvertretenden Vorsitzenden im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft. Außerdem gehörte der Verstorbene dem Reichsrat des Zellstoff-Syndikats an, nachdem er den früheren Verein deutscher Zellstoff-Fabrikanten aus dem Jahre 1919 übernommen hatte. Auch die Sachsen-Organisation der Reichsbank saß der Verstorbene. Unter den zahlreichen Papierfabriken und anderen Industrie-Unternehmungen, deren Verwaltungsräten Hoesch angehörte, nennen wir die AG für Zellstoff- und Papierfabrikation AG, Memel; die Hennhäuser Papierfabrik AG, die Vereinigten Bautzner Papierfabriken, die Papierfabriken in Haynau i. Schles., ebenso das Sachsenwerk Licht- und Kraft AG, Niederschlesia, die Hoesch-AG in Dortmund und den Gerling-Konzern.

Auch war er Ritter hoher Orden. Als großer Freund des Reitsports gehörte er zu den Mitbegründern des Dresdner Rennvereins.

Leipziger Börse vom 2. Februar (Aus Berlin)

Festverzinsliche Werte

	Brut.	2. 2.	31. 1.						
Reichsb. Altbild.		182,7	182,7						
Brüder 1928	4%	—	—						
Brüder 1939	4%	—	—						
Zittauer 1939	4%	—	—						
Brüder Aktie, p. r.	4	172,5	172,5						
U.S.S. Rent.-Ist. 33		172,0	172,0						
Land. Kredit-III	4%	—	—						
U.S. Ind.-Ist. 28-31	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 31-32	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 32	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 33	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 34	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 35	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 36	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 37	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 38	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 39	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 40	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 41	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 42	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 43	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 44	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 45	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 46	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 47	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 48	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 49	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 50	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 51	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 52	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 53	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 54	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 55	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 56	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 57	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 58	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 59	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 60	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 61	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 62	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 63	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 64	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 65	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 66	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 67	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 68	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 69	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 70	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 71	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 72	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 73	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 74	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 75	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 76	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 77	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 78	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 79	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 80	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 81	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 82	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 83	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 84	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 85	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 86	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 87	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 88	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 89	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 90	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 91	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 92	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 93	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 94	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 95	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 96	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 97	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 98	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 99	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 100	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 101	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 102	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 103	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 104	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 105	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 106	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 107	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 108	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 109	4%	172,5	172,5						
U.S. Ind.-Ist. 110	4%	172,5	1						

